

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Band: 8 (1937)
Heft: 3

Artikel: Berufliche Ausbildung [i.e. Ausbildung] und systematische Lehrgänge [Fortsetzung]
Autor: Schweingruber, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-806385>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berufliche Ausbildung und systematische Lehrgänge

von W. Schweingruber, Zürich (Fortsetzung)

In unsern Heimen haben wir gegenüber dem freien Handwerker den Vorteil, daß wir die theoretische Ausbildung unsern Gewerbeschülern selber geben und damit in engen Kontakt mit der Werkstättenausbildung bringen können. Oft sind wir freilich geneigt, diese Chance nicht genügend auszunützen. Der Gewerbeschul-Unterricht wird doch sehr oft als allgemeine Fortbildungsschule betrachtet. Man betraut mit dieser Ausbildung einen jungen Lehrer, vielleicht sogar einen, der nur kurze Zeit im Amte ist und überläßt es ihm, die Stunde auszufüllen. Freilich verlangt man von ihm, daß er Bezug nehme auf das Handwerk; doch muß man sich in der Regel zufrieden geben, wenn das in etwas oberflächlicher Weise geschieht, so daß wenigstens die Lehrlinge das Gefühl haben, sie seien nicht mehr in der Alltagschule.

Diese Auffassung ist leider verkehrt. Wenn die Gewerbeschule ernst genommen wird, hat sie nicht mehr viel Aehnlichkeit mit der Alltagschule. Sie ist vielmehr einerseits Einführung in die für das Gewerbe notwendigen Bureauarbeiten, andererseits theoretische Klarlegung aller Vorgänge, die in der Werkstatt geschehen und welche die Grundlagen abgeben für die Arbeiten im Konstruktionsbureau.

Beispielsweise besteht Rechnen beim Schreiner aus Kalkulieren, d. h. aus Offerten vorausberechnen, fertige Arbeiten nachberechnen. Beim Mechaniker aus Berechnen der Wechselräder an seiner Drehbank, von Gewinden, die er selbst schneiden muß, von Schnittgeschwindigkeiten, die er einzustellen hat und später von Akkordansätzen, von denen seine Belohnung abhängig ist.

Das bringt es mit sich, daß der Rechenunterricht bald im Bureau, bald in der Werkstatt, bald im Materiallager vor sich geht, wobei vor allem beachtet werden muß, daß er nicht abstrakt mit irgendwelchen Phantasieannahmen durchgeführt wird, sondern immer basiert auf wirklichen Voraussetzungen, die durch telephonische Anfragen, Katalogunterlagen, Preislisten etc. zu erhalten sind. Dieser Unterricht bringt also eine eigentliche Uebung in der Geschäftsführung mit sich.

Ganz ähnlich ist es im Deutsch-Unterricht. Die Geschäftskorrespondenz darf nicht in der Luft hängen, sondern soll wirklich vorhandene Voraussetzungen bearbeiten.

Es ist interessant, wie schwer es bei einzelnen Lehrlingen oft fällt, sie von der Generaldirektor-Laune abzubringen und sie dazu zu führen, daß sie mit den vorhandenen Voraussetzungen etwas anzufangen wissen. Der Deutsch-Unterricht wird in dieser Beziehung zu einem der wichtigsten Erziehungsmittel für den Berufscharakter. In der Regel hat der Lehrling die Auffassung, daß man ein Geschäft wohl betreiben könne, wenn es schon groß und gut organisiert dastehe. Wenn der Lehrer gegen diese Mentalität nicht durch praktische Uebung ankämpft, kann daraus eine regelrechte Hochstapler-Tendenz entstehen. Dabei ist es ja für unsern Schützling so ungeheuer

wichtig, daß er lernt aus den alltäglichen Kleinigkeiten, die er selber erlebt, langsam etwas aufzubauen, und zwar eben langsam, aber seriös, so daß etwas Solides, Tragfähiges daraus wird.

Die Schulfächer werden unterteilt in pädagogische (Rechnen, Deutsch, Buchhaltung, Staats- und Wirtschaftskunde) und in berufliche (Fachzeichnen, Berufskunde, Konstruktionslehre etc.). Bei der Lehrlingsprüfung wird auf das berufliche Wissen ein ungleichviel höherer Wert gelegt, als auf die Kenntnisse in pädagogischen Fächern, und zwar aus der Erkenntnis heraus, daß es für unsere Wirtschaft, wie für den einzelnen Handwerker viel wichtiger sei, in seinem Beruf durch zu sein, als daß er eine wertvolle Allgemeinbildung sein eigen nenne. Das hat vielfach dazu geführt, daß man eben diese pädagogischen Fächer auch in der Schule etwas vernachlässigt hat, ohne daß die Strafe in Form von schlechten Lehrlingsprüfungen eintrat. Und doch ist diese Auffassung falsch. Die pädagogischen Fächer dürfen nicht als etwas betrachtet werden, das mit dem Beruf nur lose zusammenhängt. Eine anständige und vor allem geschickte Geschäftskorrespondenz ist für den Aufbau eines Geschäftes mindestens ebenso wichtig, wie eine gute Werkstattarbeit. Daß dies bei der Kalkulation auch zutrifft, leuchtet ein.

Die Konsequenzen daraus sind die, daß die Gewerbeschule in die Hände von Fachleuten gelegt werden muß, und zwar nicht nur die eigentlichen Berufsfächer — etwas, was man bis jetzt doch immerhin in den meisten Fällen für selbstverständlich fand —, sondern auch die pädagogischen, die man gerne etwas vernachlässigt.

Wir haben in unsern Heimen Lehrlinge von allen Intelligenzstufen, das zeigt sich nirgends so stark wie in den pädagogischen Fächern. Da tritt einer bei uns ein mit drei Jahren Sekundarschulbildung, mit hellem Kopf, noch nicht konfirmiert, und ist im Rechnen in allen Teilen so beschlagen, daß ihm das Berufsrechnungsbuch wirklich nichts Neues mehr bieten kann. Es wird erst Sinn haben mit ihm zu rechnen, wenn er in der Berufskunde weiter ist. Ihn mit Rechnen zu langweilen, wäre eine vollständige Sinnlosigkeit und es hätte ja auch keinen Zweck, mit ihm bis in die höhere Mathematik aufzusteigen, nur um die Zeit auszufüllen; also wird bei ihm zunächst einmal an Stelle von Rechnen die Berufskunde treten.

Andererseits ist neben ihm ein Lehrling, dem schon die vier Grundoperationen soviel Schwierigkeiten machen, daß sich der Rechnungsunterricht bei ihm ganz darauf konzentrieren muß, wenigstens hier nicht zu versagen.

Im Deutsch-Unterricht ist der eine belesen und stilistisch geübt; er hat keine Schwierigkeiten im Ausdruck; während der andere nur mit Mühe ein kleines Brieflein von vier Sätzen zustande bringt und dabei noch ein halbes Dutzend oder mehr orthographische Fehler macht. Da ist man denn froh, wenn man in der Schule genügend Elastizität aufbringen kann, um beide Kategorien durchzubringen.

Es ist aber auch klar, daß ein Lehrgang weder auf das eine, noch auf das andere Extrem eingestellt werden kann. Während beim langsamen Schüler die Grenzen des Erreichbaren etwa beim vierten Semester liegen und man sich nicht die geringste Abschweifung erlauben darf, um wenigstens zu erreichen, daß die Prüfung noch genügend ausfällt, so hat man beim Aufgeweckten immer und immer wieder die Möglichkeit, Füllstoff hineinzubringen, um die Unterrichtszeit nach allen Beziehungen auszunützen. Hier kann dann vor allem eingesetzt werden mit Fragen der Lebenskunde. Diese ergeben sich aus dem Betriebe heraus viel spontaner und können ungleichviel eindrücklicher besprochen werden, als in Form von extra zugeschnittenen Kursen. Vom Lehrer freilich wird ein ständiges Bereitsein und Augenoffenhalten verlangt.

Außerlich zeigt sich diese Auffassung der Gewerbeschule darin, daß die Schüler nicht ruhig in einer Klasse sitzen müssen, nicht schwatzen dürfen, die Hände aufhalten müssen, wenn sie eine Frage zu stellen haben usw., wie es in der Volksschule gehandhabt werden muß. Wer eine geschäftliche Aufgabe lösen will, der kann unmöglich gleich alles schon zur Hand haben, oder gar aus dem Gedächtnis wissen, sondern er muß das einschlägige Material zusammensuchen, zusammentragen, zusammentelephonieren, dabei hin- und hergehen und da und dort Unterredungen halten. Der Lehrer ist in diesem Falle nicht der Ordnungsvogt, sondern die Auskunfts- und Prüfungsstelle. Argwöhnisch wird er zunächst nur dort, wo er einen allzu ruhigen Schüler sieht.

Dieses Arbeiten bringt es auch mit sich, daß die Schullektionen nicht mehr stundenweise abgehalten werden können; denn in der eigentlichen Geschäftstätigkeit kann das ja auch nicht der Fall sein. Vielmehr muß ein Geschäftsablauf erledigt werden, ob die Stunde nun um sei oder nicht. Aus diesen Gründen haben wir längstens die Deutsch- und Rechenstunde in der Weise zusammengelegt, daß wir in einer Woche nur Deutsch haben, wofür uns dann zwei bis zweieinhalb pausenlose Stunden zur Verfügung stehen, während wir in der folgenden Woche nur rechnen. Für die berufskundlichen Fächer, Zeichnen und Berufstheorie, sind weitere drei pausenlose Stunden reserviert, die der Meister nach Bedarf einteilt. Lediglich Buchhaltung, verbunden mit Wirtschaftskunde, wird bei uns stundenweise gegeben.

Diese Vorbemerkungen waren nötig, um die folgenden Lehrpläne einigermaßen zu verstehen.

Es sei noch gesagt, daß der Deutsch- und Buchhaltungs-Unterricht für alle unsere Lehrlinge, also für Schreiner, Schlosser und Mechaniker, im wesentlichen gleich ist, während die Berufstrennung in allen übrigen Fächern durchgeführt werden muß.

Lehrplan für den Deutschunterricht.

1. Semester: **Verkehr mit dem Meister:**
Entschuldigungen, Absenzen, Rapporte, Lehrvertrag.
2. Semester: **Verkehr mit der Zeitung:**
Inserat und Offerte.
Stilübungen.

3. Semester: **Verkehr mit den Lieferanten:**
Kataloge, Mustersendungen, Reklamationen.
Verkehr mit den Behörden:
Schriftenbezug und Schriftenabgabe, Steuererklärungen.
Militär: Gesuche um Einteilung, Rapporte, Urlaub etc.
4. Semester: **Verkehr mit der Versicherung:**
Unfälle, Invalidität, Verträge, Rapporte, Rentenansprüche.
Vortragsübungen.
5. Semester: **Verkehr mit der Kundschaft:**
Offerten, Bestellungen und ihre rechtlichen Folgen, Rückzug der Bestellungen, Ablieferung, Entschuldigungen, Rechtfertigung.
6. Semester: **Verkehr mit der Kindschaft:**
Zahlungsarten, Informationen, Verträge.
Vortragsübungen.
7. Semester: **Verkehr mit dem Geldgeber:**
Bankkorrespondenz, Hypotheken, Pfänder, Aktien etc. Geldverträge.

Lehrplan für den Rechnungsunterricht der Bauschlosser.

Lehrmittel: S. Lüssi, Rechnen für Schlosserlehrlinge.

1. Jahr: Preise beim Einkauf.
Strecken und Streckeneinteilungen.
Eckige Flächen.
2. Jahr: Runde Flächen.
Raum.
Gewicht.
3. Jahr: Hebel und Transmissionen.
Kalkulationsgrundlagen.
Materialverbrauch.
Löhne.
Schweißmaterial und Gas.
Unkosten.
Verdienst.
4. Jahr: Selbständiges Nachkalkulieren.
Anleitung im Vorkalkulieren.

Lehrplan für den Rechnungsunterricht der Mechaniker.

Lehrmittel: A. Stahl, Rechnen für Mechaniker.

1. Jahr: Maß- und Längenberechnungen.
Flächen, Körper, Gewichte.
2. Jahr: Geschwindigkeit.
Riemenantrieb.
3. Jahr: Zahnräder.
Wechselräder beim Gewindeschneiden.
4. Jahr: Zeitaufwand.
Arbeit und Leistung.
Hebel und schiefe Ebene.

Lehrplan für den Rechnungsunterricht der Schreiner.

Lehrmittel: Dr. W. Hirzel, Rechnen für Schreiner.
Allgemeines Fachrechnen.

1. Jahr: Berechnungen v. Flächen, Raum, Gewicht.
Holzhandel.
2. Jahr: Halbfabrikate und Verbrauchsstoffe.
Werkzeuge und Maschinen.
Zeit und Lohn (Allgemeines).
Versicherung.

Kalkulation.

3. Jahr: Materialverbrauch.
Ausmessen.
Holzliste nach Detail.
Tabelle der Holzpreise machen.
Verschnittberechnungen.
Stundenlöhne und Akkordansätze.
Unkostenberechnungen.
Verdienst und Risiko.
4. Jahr: Selbständige Nachkalkulation.
Anleitung im Vorkalkulieren.

(Fortsetzung folgt.)